



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weibert, Ferdinand: Briefe Schillers an G. J. Göschen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sich darstellt oder construirt und begriffen werden kann. Wir aber haben uns ein zum Theil falsches Ideal vom Menschen und vom Staate gemacht, und unsre theoretische Bildung und Anschauung steht vielfach noch außerhalb der wahren und echten Wirklichkeit des praktischen Lebens. Jede Bildungsfrage ist für uns zugleich eine Machtfrage; wir sind aber weder in unsrer geistigen Bildung, noch in unsrer nationalen Machtvollkommenheit auf unsrer wahren und eigentlichen Höhe angelangt. Dort sind das Ueberwuchern des Wissens und der Phrase Mangelhaftigkeiten und Schäden unsrer Bildung. Hier aber ist das Kaiserthum der Leitstern und das Centrum des Lebens der Nation, und wir nennen die kaiserliche Partei diejenige, welche der activen, energischen und schöpferischen Politik des Kaisers und seiner Regierung mit Einsicht und Vertrauen zu folgen und sie nach Kräften zu unterstützen versucht.



Briefe Schillers an G. J. Göschen.

Mitgetheilt von Ferdinand Weibert.



Die nachfolgenden Briefe, neun von Schiller und einer von seiner Frau, ergänzen zum Theil die in Nr. 23 der Grenzboten vom Jahre 1870 abgedruckten 27 Briefe Schillers an Göschen, und beide Serien vervollständigen wiederum die von R. Goedeke herausgegebenen „Geschäftsbriefe Schillers“ (Leipzig, 1875), bei deren Zusammenstellung die 1870 veröffentlichten nicht berücksichtigt worden sind.

Der erste der nachfolgenden Briefe reiht sich zwischen Nummer 7 und 8 der 1870 abgedruckten ein. Er ist der einzige aus dem Jahre 1789. Schiller hatte seinem Verleger längst Manuscript für das achte Heft der Thalia versprochen, und entschuldigt sich, daß er noch keins senden könne.

1.

Jena d. 29. May 89

Pardon! Pardon liebster Göschen, daß ich Sie dießmal habe stecken lassen. Die Veränderung die während der letzten Wochen mit mir vorging war zu zerstreud für mich, als daß ich meiner Arbeit die einen gesammelten Geist erfodert, hätte wachsen sehn können. Vorbereitungen auf Collegienlesen, gegebene und empfangene Besuche von Professoren und Studenten, die beim Eintritt in mein neues Amt unvermeidlich waren, nahmen alle meine Zeit und Stimmung dahin — und überhüen wollte ich doch um alles in der Welt den Geisterseher nicht. Jetzt gehe ich wieder daran, und will meine besten Stunden darauf verwenden. Aber sehr schnell verspreche ich Ihnen nichts. Wenn Sie aber wollen, so will ich im Intelligenzblatt

der A. V. B. eine Entschuldigung wegen des nicht gehaltenen Versprechens, das Sie auf meine Zusage dem Publikum gethan, einrücken lassen.

Noch einmal Verzeihung liebster Freund — oder, wenn Sie unverföhllich sind, so will ich mich an das weichere Herz Ihres Weibchens wenden!

Meine Vorlesungen habe ich mit einem Aufsehen, das mir sehr schmeichelhaft seyn kann, eröffnet.

In 2 Monaten sehe ich Sie in Leipzig aber ehe das geschieht sehen Sie Mserpt von mir.

Leben Sie recht wohl und glücklich

Ihr treuer Freund
Schiller.

Die nächsten Briefe datiren aus dem Jahre 1797. Ende 1792 war es, daß Schiller Göschen statt der erlöschenden Thalia ein größeres Journal anbot. Göschen hatte angesichts des geringen Erfolgs der Thalia wenig Lust darauf einzugehen, lehnte auch das durch Schiller angebotne Buch von Schillers Vater „Ueber Baumzucht“ ab. Als Schiller im Jahre 1793 in seine Heimat ging, fand er dort an Cotta einen willfährigern Verleger für die Horen. Das durch das Dazwischentreten Cottas entstandne Zerwürfniß mit Göschen ist bekannt; es zog sich hin bis ins Jahr 1797. Da sollte Göschen neue Drucke Schillerscher Werke herstellen, mochte aber nach dem Vorgefallnen nicht selbst an Schiller gehen, und so nahm er A. W. Schlegel zum Vermittler. Die ostensible Erklärung (vom Novbr. 1796), welche Schiller für Göschen an Schlegel gelangen ließ, steht in den Grenzboten von 1870 als Nummer 27. Erst auf diese hin schrieb Göschen wieder persönlich an Schiller, dankt am 26. April 1797 für die gütige Erklärung und möchte Schillers Ansichten über die neuen Drucke vom Carlos und Geisteserheber, welche beide vergriffen seien, erfahren. Schiller antwortete darauf alsbald, sandte auch kurz darauf Manuscript.

2.*)

Jena 10 May 97.

Hr. Schlegel hat Ihnen, hoffe ich, meine ganze Gesinnung mitgetheilt, und dadurch, wie ich wünsche, ein Mißverständnis gehoben, das mir sehr unangenehm gewesen ist.

Da Sie den Carlos in Gemeinschaft mit Cotta nicht herausgeben wollen, so muß ich dieses Stück als getrennt von meinem Theater betrachten, welches, da es kein eigentliches Theaterstück ist, auch wohl angeht. Doch behalte ich mir vor, wenn ich es einmal zu einem Theaterstück machen sollte, wodurch es um mehr als die Hälfte verkürzt werden müßte, diese neue und ganz verschiedene Bearbeitung alsdann meiner Sammlung von Theaterstücken einzuverleiden. Es versteht sich, daß diese Bearbeitung erst nach derjenigen erscheinen würde, die Ihnen bestimmt ist, und Ihnen also keinen Eintrag thun würde.

*) Dieser Brief ist zwar schon in dem „Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta“ (am Schlusse des Buches) abgedruckt; doch sollte er hier nicht von den übrigen getrennt werden, umso mehr als er wohl in jener vereinsamten Stellung weniger allgemeine Beachtung gefunden hat.

Ueber den Termin, zu welchem ich Ihnen den neuen Carlos fertig liefern könnte, kann ich jetzt nichts genau bestimmen; es kommt nehmlich darauf an, wie bald ich mit zwey neuen Stücken, davon ich das Eine jetzt unter Händen habe, fertig werde. Denn diese zwey Stücke müssen voran gehen. Doch sollen Sie ihn spätestens auf Ostern 1799 herausgeben können. Nun kommt es auf Sie an, ob Sie für diese Zwischenzeit noch eine Edition des alten Carlos für unumgänglich nöthig halten.

An den Geisterseher will ich noch die letzte Hand und eine sorgfältige Feile legen; auch werde ich das Fragment, welches in der Thalia steht, und welches gleich anfangs für den Ersten Theil bestimmt gewesen, darein placieren. Den Anfang des Mscrpts erhalten Sie in wenigen Wochen.

Leben Sie recht wohl und empfehlen Sie mich dem freundschaftlichen Andenken Ihrer lieben Frau.

Schiller.

3.

Hier wieder Mscrpt zum Geisterseher. Haben Sie die Güte u. senden mir dasjenige Heft der Thalia, welches den Abschied enthält. Ich entdecke so eben, da ichs gebrauchen will, daß ich es weggelegt und verloren habe.

Leben Sie bestens wohl.

Ihr

Jena 26. Nov.

Schiller.

97.

Die folgenden Briefe stammen alle aus dem Jahre 1801 und ergänzen die in den „Geschäftsbriefen“ abgedruckten Schriftstücke.

4.

Weimar 15 Jenn. 1801.

Sehr spät, mein lieber Freund erfolgt endlich der Anfang des versprochenen Mscrpts*), doch soll es hoffe ich, noch gerade Zeit genug seyn, und die nächsten Sendungen sollen rasch auf einander folgen.

Haben Sie die Güte, mir den ersten Bogen, der gesetzt ist, eh er abgedruckt wird, sehen zu lassen, ob vielleicht noch etwas dabey zu erinnern seyn möchte.

Jetzt ersuche ich Sie um das III^{te} Stück der neuen Thalia und um die erste Fortsetzung meines Calenders vom 30jährigen Kriege.

Alles erfreuliche wünschen wir Ihnen und den Ihrigen zum neuen Jahr und Jahrhundert.

Ihr aufrichtig ergebener

Schiller.

5.

Weimar 21 Jänner 1801.

Meine Frau dankt Ihnen aufs freundlichste für Ihr angenehmes Geschenk, lieber Freund. Es macht uns großes Vergnügen, die Fflandische Stücke zu besitzen, denen ihr herzlichster und sittlicher Geist und deutsche Schlichtheit einen bleibenden Werth versichert.

Vom Wallenstein hätte ich Ihrer lieben Fette gern ein feines Exemplar bestimmt, wenn mir noch eins zu haben wäre. Nehmen Sie einstweilen mit diesem

*) Das Manuscript zur neuen Auflage des Don Carlos.

gewöhnlichen vorlieb und senden mir bei Gelegenheit die in Händen habenden Bogen zurück.

Vom Carlos erfolgt hier neues MSerpt. Da ich möglicherweise hie und da einen Schreibfehler des Copisten übersehen haben könnte, so bitte ich dem Corrector eine strenge Wachsamkeit zu empfehlen.

Gebe uns der Himmel Frieden, so werden wir frohen Tagen entgegen sehen!
Ganz der Ihrige

S.

6.

Weimar 26 Febr. 1801.

Verzeihen Sie, mein werthester Freund, die verspätete Absendung des MSerpts; da ich noch keinen gedruckten Bogen erhalten, so glaubte ich, daß an dem Druck noch nicht angefangen wäre. Binnen 5 Tagen soll nun der ganze Rest in Ihren Händen seyn.

Die ordinaire Edition nimmt sich recht schicklich und zierlich aus, da es einmal klein Octav seyn sollte; sonst läugne ich nicht, daß ich für größere Formate bin, wo man mit Einem Blick mehr Text übersehen kann. Wenn es irgend möglich so lassen Sie den Setzer künftig die Verse nicht mehr brechen, sondern lieber die Worte näher aneinander hängen.

Die schöne Ausgabe überlasse ich gänzlich Ihrem Geschmack. Der Probebogen, so wie er ist, nimmt sich schon sehr gut aus, und obgleich die größere Bourgis Schrift ein prächtigeres Ansehen hat, so hat die kleine, welche hier gewählt worden, doch eine außerordentliche Zierlichkeit, daß ich sie ungern aufgebe.

Auf englischen Werken, wie ich Ihnen hier beilege, sind die Rahmen der Personen über dem Text gewöhnlich mit Capital Buchstaben, und die Handlung, etc. mit cursivschrift. Vielleicht würde das Nachahmung verdienen, doch schreibe ich Ihnen gar nichts vor, denn es ist Ihre Kunst und nicht die meinige.

Gerne lieber Freund wollte ich Ihren Wunsch wegen des Gedichtes erfüllen*), wenn ich nicht eine ähnliche Proposition von Cotta schon dreimal abgeschlagen hätte. Auch fürchte ich werden wir Deutschen eine so schändliche Rolle in diesem Frieden spielen, daß sich die Ode unter den Händen des Poeten in eine Satyre auf das deutsche Reich verwandeln müßte.

Einen complekten Wallenstein will ich senden. Einstweilen bitte ich Ihre liebe Frau, der wir uns bestens empfehlen, beiliegenden ersten Band meiner Gedichte in ihre Bibliothek aufzustellen.

Von ganzem Herzen der Ihrige

Schiller.

Verte.

Ich gebe Ihnen zu bedenken, ob es nicht vielleicht besser aussehen wird, bei der guten Edition jeden Vers mit einem großen Buchstaben anzufangen. Die allgemeine Gewohnheit ist dafür.

Ferner überlasse ich Ihrem Urtheil, ob man nicht das Curial in den Reden abschaffen und die Worte: Sie, Ihnen, Ihr, Euch u. s. w. wenn von einer

*) Göschen schrieb am 16. Febr. 1801: „Ich möchte gern ein Gedicht von einem Bogen auf den Frieden (von Lüneville) mit möglichster Schönheit drucken, aber es müßte von einem Manne wie Sie seyn — Ich mag den Wunsch nicht ausschreiben und also lassen wir das —“

Person gesprochen wird, nicht mit großen Buchstaben anzufangen, es stört so sehr im Lesen und sieht auch steif und förmlich aus.

7.

Weimar 15. 8br 1801.

Haben Sie noch einmal herzlich Dank, lieber Freund, für Ihre gütige Aufnahme in Hohenstädt*). Jener Tag gehörte zu den fröhlichsten, die ich durchlebte. Ich sah Sie glücklich in Ihrem häußlichen Kreis, in Ihrer ländlichen Ruhe. Ich habe jetzt eine Anschauung Ihres zufriednen Landlebens, ich kenne das Haus, das Sie bewohnen, die Gegend die Sie umgiebt, und kann mir nun alles, was Sie angeht, lebhafter vorstellen. Gerne wäre ich und meine Frau unter den vergnügten Theilnehmern Ihres Familienfestes gewesen**).

Daß Ihnen die Jungfrau von Orleans***) diese edle Nührung erweckt hat freut mich sehr, und ich darf hoffen, daß das ruhige Lesen des unverstümmelten Werkes selbst um so reiner auf Sie wirken werde; denn durch die Repräsentation ist freilich vieles, sehr vieles entstellt, und alles herabgestimmt worden.

Wegen des 30jährigen Krieges, den Sie mir neulich überschieft muß ich Sie nochmals plagen. Der erste Bogen, den ich hier zurücksende ist mangelhaft, er ist von einer andern Ausgabe und mit römischen Seitenzahlen, da die übrigen Bogen mit deutschen Zahlen paginiert sind; dieß schadete zwar nichts aber es fehlen zu dem Bogen 5 Blätter. Sobald ich ihn vollständig habe fange ich die Revision an und sende mit erster Post alsdann die erste Lieferung an Sie ab.

Hier folgen die 3 ersten Bogen des Carlos.

Sollten Sie beim Empfang dieses Briefs schon ein gedrucktes Exemplar der Jungfrau v. O. in Leipzig zu bekommen wissen, so haben Sie die Güte es mir mit der allerersten Post zuzusenden. Unger ist ein Zauderer und es könnte leicht seyn, daß ich das erste Exemplar meines Stückes aus Ihren Händen erhielt. Es liegt mir daran, unsrer Herzogin das erste Exemplar davon zu verschaffen. Ich gebe es Ihnen in natura mit allem Dank wieder zurück.

Herzliche Grüße von uns beiden an Ihre liebe Frau.

Der Ihrige von ganzem Herzen

Schiller.

8.

Weimar 29 8br. 1801.

Hier, mein lieber Freund, den Anfang des Mscrpts zum 30jährigen Krieg. Die Sendungen sollen nun von einem Posttag zum andern fortgesetzt werden.

Für die überschiedte Johanna danke ich schönstens; sobald ich wieder Exemplare habe (denn mein ganzer Vorrath ist mir hier am ersten Tag abgenommen worden) werde ich jenes dankbar erstatten.

Hr. v. Einsiedel hat ein Lustspiel von Terenz, die Brüder, deutsch bearbeitet und mit vielem Succes hier spielen lassen. Er wünscht daß das Werkchen bald, und mit einiger Eleganz gedruckt würde, und würde es Ihnen sehr gern für billige Bedingungen überlassen. Da es von einem geringen Umfang ist, so wäre vielleicht auch in typographischer Rücksicht etwas damit auszuführen. Es wird zwar keinen

*) Schiller war mit seiner Familie auf der Rückreise von Dresden nach Weimar am 16. Sept. auf Göschens Landgütchen Hohenstädt zu Besuch gewesen.

***) Die Geburtstagsfeier von Göschens Frau, 20. Sept.

***) Göschen wird die Tragödie in der Leipziger Theater-Aufführung gesehen haben.

großen und brillanten Abgang finden aber es wird doch auffser den Freunden der alten Litteratur auch andere Leser interessiren, weil es wirklich mit vieler Leichtigkeit und Laune übersezt ist. *)

Sagen Sie mir ein paar Worte ob Sie Sich wohl darauf einlassen mögen.

Adieu lieber Freund. Empfehlen Sie uns der lieben Frau aufs beste.

Ganz der Ihrige

Schiller.

9.

Weimar 10 Dec 1801.

Mit dem herzlichsten Antheil, theurer Freund, haben wir die glückliche Entbindung Ihrer lieben Sette vernommen. Mir ist dadurch auch das Herz leichter geworden, denn ich kann nicht läugnen, daß ich die liebe Frau mit beunruhigenden Gedanken in Hohenstädt verlassen habe. Ich theile daher Ihre Freude an dem guten Ausgang von ganzem Herzen und will nur freundschaftlich dabei erinnert haben, daß sie sich in den Wochen recht in Acht nehmen mag, weil ich bei meiner Frau leider die Erfahrung gemacht, daß da noch allerlei böse Zustände eintreten können.

Den überschiedten Calender sende ich Ihnen mit dem schönsten Danke zurück, und das andere Exemplar bitte ich von meinewegen in die Bibliothek Ihrer lieben Sette aufzunehmen, die ich aufs Herzlichste grüße

Ganz der Ihrige

Schiller.

10. Von Lotte Schiller.

Weimar den 10ten December 1801.

Sie würden sich verehrter Freund, für Ihre Güte, mir die Nachrichten von Ihrer lieben Frau recht bald zu geben, auch gleich auf der Stelle belohnt sehen, wenn Sie meine Freude gesehen hätten über die guten Dinge die Sie mir sagten. Ich läugne nicht ich sah diesen Moment für Sie u. Ihre Familie mit einiger Unruhe entgegen, wie schön ist nun das Gefühl, daß diese böse Periode überstanden ist. Mit wahren treuen Herzen fühle ich Ihre Freude. Bitten Sie die liebe Wöchnerinn nun nur recht daß sie sich auch schonet, und sich ja nicht zu frühe zu viel zumuthet. Ihre liebende Aufmerksamkeit u. auch die gute Marianne Seyfert werden dieses zu verhüten suchen. Eine solche Mutter die so rastlos für das wohlseyn ihrer Kinder sorgt, könnte leicht verführt werden auf ihre Kräfte mehr zu bauen, und sich für die Folge keinen Nutzen schaffen.

Die schönen Stunden in Hohenstaedt geben mir eine freundliche Erinnerung, Ich gönne Ihnen recht herzlich dieses anmuthige Stück Erde, u. freue mich daß Sie die Natur genießen können, da Sie die Fähigkeit dazu haben.

Karl denkt noch mit vieler Freude an die lustigen Spielfkameraden und möchte sich wohl wieder mit ihnen auf den Bergen herum tummeln.

Leben Sie wohl empfangen Sie noch einmal meinen warmen Dank für die Mittheilung Ihres Glücks. Ich umarme Ihre liebe Frau herzlich. Auch die liebe Seyfert.

Mit wahrer Achtung u. Freundschaft

Ihre

ergebene Freundin
L. Schiller.

*) Das Lustspiel „Die Brüder“ erschien darauf 1802 bei Göschen.